



Ausgabe 60 / August 2016

Der Kampfschwimmer

Informationsblatt der Marinekameradschaft Kampfschwimmer Ost e.V.

Liebe Kameraden,

Am 23. April 2016 fand unsere jährliche Mitgliederversammlung mit 44 anwesenden Kameraden statt. Hier eine Zusammenfassung was besprochen und in der Kameradschaft diskutiert bzw. für das kommende Vereinsjahr in Abwesenheit der verhinderten 59 Mitgliedern beschlossen wurde.

Der Bericht über stattgefundene Vereinsaktivitäten wurde vom Vorstand Kam. Tröbner verlesen.

Besonderen Anklang fanden die Aktivitäten der Regionalgruppe Süd, Untersüd und Küste mit ihren Veranstaltungen Winterbiwak, Ostseetauchexpedition, Schleusentreffen und Winterlager Bärenstein.

Der Kassenbericht wurde von Kam. Menzel vorgetragen und mit nachfolgender Kassenprüfung durch Kam. Henschel in der Richtigkeit der Geschäftsvorgänge bestätigt.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden verschiedene Punkte vorgetragen. Die Wichtigsten waren zu den Themen: Traditionspflege in unserer MK, der bevorstehende 60. Jahrestag KSK18, Nachwuchsgewinnung durch offene Vereinsveranstaltungen z.B. Tauchexpeditionen, Seminare in Tauchen mit historischen Tauchgeräten etc.

In einer offenen Diskussion wurden folgende Themen angeregt und besprochen:

Kam. Müller regte die Erstellung einer Chronik der KSK Tauchsportgruppe an sowie eine Zusammenarbeit mit der Vereinigung historischer Tauchgeräte um Kameraden wieder an den Tauchsport je nach Konstitution und Interesse heranzuführen um das Vereinsleben zu mobilisieren, Kam. Kerzig Auswertung der Festveranstaltung 60.Jt der NVA in Demen. Kritisch wurde hier bemerkt, das von unserer ehemaligen, starken Eliteeinheit lediglich nur ein Einzelkämpfer es geschafft hatte, sich zur Veranstaltung durchzuschlagen! , Zur Vorbereitung einer Festveranstaltung 60.Jahre KSK 18 wurde die Erarbeitung einer Vereinschronik angeregt., Kam. Öser berichtete im Nachklang zum Verkauf unseres Buches „Die Kampfschwimmer der VM“ das dieses Buch auf Grund seiner nationalen und internationalen starken Resonanz, eine weitere Auflage des Verlages angedacht wird. Es wurde die Anregung an die Kameradschaft herangetragen, eine überarbeitete oder um den Part –Winterkampfausbildung- und Episoden zu ergänzte Auflage herauszugeben. Ein weiterer Punkt war der Aufruf an noch sportlich aktive Kameraden an den Langstrecken Schwimmwettbewerben des Allrounder-Cups 2016 in Mecklenburg Vorpommern als Vereinsaktivität teilzunehmen. Der Abschluß soll die 21 Km - Fehmarnbelt Querung in einer Schwimmstaffel sein. Dazu werden noch zwei Schwimmer gesucht die 2 x 1 Stunde Schwimmen können. , Kam. P.Menzel regte an, das der Verein von Vereinsartikeln profitieren sollte. , Weiterhin wurde angeregt, unser Wappen markenrechtlich schützen zu lassen.

Arbeitsplanes 2016 / 2017

1. Termine für Zuarbeiten zu unserer Vereinszeitung (Kam. R. Öser)

Veröffentlichungstermine:

Ende Mai 2016

Ende August 2016

Ende November 2016

Ende März 2017

2. Jahreshauptversammlung: 20. Mitgliederversammlung April 2017

3. Tauchveranstaltungen (Kam. Öser), siehe Internetseite der Marinekameradschaft **10.-16.05.2016 von Keldsnor nach Kap Hov** -absolviert
4. Veranstaltungen der Regionalgruppen Süd (Kam.H.-J. Liefeld) und „Untersüd“ (Kam. Thomas Kunadt) sowie Kühlungsborn (Kam. Thomas Tröbner).
5. „Schleusentreff“ im Oktober 2016 und im Januar 2017 (Kam. Rolf Clemens)
6. Winterbiwak im Raum Landkreis Rostock (Kam. Thomas Tröbner)
7. Neujahrsempfang der Stadt Kühlungsborn (Vorstand)
8. Winterlager in Bärenstein zur Faschingszeit 2017 (Vorstand)

Der Entwurf des Arbeitsplanes kann gerne noch mit weiteren Aktivitäten ergänzt werden. Vorschläge unserer Mitglieder sind dringend erwünscht.

Der Vorstand



Liebe Kameraden,

ich staunte nicht schlecht, als ich am 16.07.2016 die Beilage zur „Jungen Welt“ aufschlug und unter der Überschrift „Panikmache hilft nicht“ den Abdruck eines Gespräches lesen konnte, welches unser Reinhard Öser mit Frank Schumann von der „edition ost“ geführt hatte. Ich möchte dem Inhalt des Gesprächs nicht vorgreifen, es ist einfach interessant zu erfahren, dass es bei den von Reinhard organisierten UW-Expeditionen um mehr geht als nur zu tauchen – die Truppe leistet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag, unsere Ostsee wieder etwas „sauberer“ zu machen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf sein zweites Buch unter dem Titel „Auf dem Grund des Meeres“ verweisen.

Horst Kerzig

Wochenendgespräch »Panikmache hilft nicht«

*Aus: Ausgabe vom 16.07.2016, Seite 1 (Beilage) / Wochenendbeilage JW
Gespräch mit Reinhard Öser.*

Über die Hinterlassenschaften aus dem Zweiten Weltkrieg in der Ostsee und die Gefährdung des Binnenmeers durch Schadstoffe und Geisternetze

R.Ö. Jahrgang 1960, war einst Marinetaucher. Heute ist er Unterwasser-Archäologe in der Ostsee und Kämpfer gegen die Meeresverschmutzung

Nachdem ich Ihr Buch* gelesen hatte, sagte ich mir: nie wieder Fisch aus der Ostsee, nie wieder Bernsteine sammeln am Strand ...

Warum? Ostseefisch ist gesund und Bernsteine zu sammeln zerstreut.

Sie sind vielleicht lustig. Sie berichten von 65.000 Tonnen chemischer Kampfstoffe aus nazideutschen Giftküchen, die die Alliierten unmittelbar nach dem Krieg in Ost- und Nordsee versenkten. Dort liegen sie noch immer, aber inzwischen korrodieren die Behälter. Die Fischer finden im Fang zunehmend kranke, mit Wucherungen übersäte, deformierte Fische.

Die kommen nicht in den Handel, der Frischfisch ist gesund und genießbar. Aber Sie haben Recht, die Lebensmittelforscher, die diese kranken Tiere untersuchen, kommen mitunter zu verräterischen Befunden.

Nämlich?

Dass die seit siebzig Jahren auf dem Grund des Meeres liegende Munition und die Chemiewaffen immer mehr Giftstoffe freisetzen, die *durch Bioakkumulation* in die Nahrungskette gelangen.

Wie der Plastikmüll, über den aktuell viel berichtet wird.

Oder die Geisternetze, die in den Meeren treiben oder an Wracks hängen ... Das ist alles ein wichtiges Thema, aber lassen Sie uns zunächst über die Giftstoffe reden, weil über sie so beharrlich öffentlich geschwiegen wird.

Weil man sich nicht über die Alliierten, vornehmlich über Briten und Amerikaner, aufregen will, die schließlich das Dreckszeug damals entsorgten?

Nein, das hat andere Gründe. Die Siegermächte wollten Hitlerdeutschland so rasch wie möglich entmilitarisieren und abrüsten. Deshalb sollten wir uns heute nicht darüber empören, dass sie in den deutschen Gewässern mehr als 1,6 Millionen Tonnen Munition und die schon erwähnte Menge Chemiekampfstoffe entsorgten. Die Natur, insbesondere das Meer, hielt man damals für unendlich und unkaputtbar, man keine Ahnung von den komplizierten ökologischen Zusammenhängen. Erst Jahrzehnte später wurde klar, was man angerichtet hatte. Man räumte nach dem Krieg zwar alsbald die Seefahrtstraßen von Kriegsschrott, von Wracks und Minen, aber um den anderen Dreck kümmert man sich nicht.

Aber er war doch da. Hatte man das bewusst verdrängt?

Zumindest offiziell. Die Fischer und andere Betroffene nicht, sie wurden schließlich damit ständig konfrontiert. Sie fanden in ihren Netzen Minen und Granaten, Chemiebehälter und dergleichen. Der Koblenzer Meeresbiologe Dr. Stefan Nehring trug alle Unfälle mit Munitionsaltlasten und versenkten chemischen Kampfstoffen in der Nord- und Ostsee zusammen, die sich seit Juni 1945 zugetragen hatten. Ungeachtet der hohen Dunkelziffer – etliche Akten sind unverändert verschlossen – aktualisiert er diese

von ihm erstmals 2008 veröffentlichte Statistik. Laut Nehring gab es bis Januar 2016 mindestens 418 Todesfälle und 720 Verletzte.

Da waren vermutlich die zahlreichen Opfer dabei, die es 1945 bei der Verklappung der Munition und der Kampfstoffe gab?

Natürlich. Aber eben auch die vielen späteren Unfälle in der Fischerei, in der Schifffahrt etwa durch Minenkollisionen, beim Baggern, bei Bergungen oder Wasserbaumaßnahmen. In den letzten Jahren nahmen Unfälle an Stränden zu: Urlauber griffen – wie Sie schon erwähnten – nach vermeintlichen Bernsteinen, die tatsächlich Gift- oder Phosphorklumpen waren. Ich teile Nehrings Auffassung, dass Ursache und Folgen von Kampfstoffunfällen vor allem in der Ostsee-Fischerei zu wenig beachtet werden. Keine offizielle Stelle hat bis heute die Initiative ergriffen, dieses lebensgefährliche Problem zielgerichtet zu lösen.

Aber es gibt doch einen Bund-/Länder-Expertenkreis „Munition im Meer“ ...

Der hat 2011 und 2013 einen Bericht zum Thema veröffentlicht. Das reicht aber nicht.

Was würde reichen?

Dass man den gefährlichen Kriegsmüll zumindest im Binnenmeer Ostsee endlich hebt. *In der friedlichen Syrienmission hat man vor kurzem erst wieder gezeigt, das es technisch möglich ist und wenn man will, chemische Kampfstoffe durch das Hydrolyseverfahren zu neutralisieren. Die Reststoffe könnten durch die bundeseigene "Gesellschaft für die Entsorgung von chemischen Kampfstoffen und Rüstungsaltslasten mbH" (GEKA mbH) in Munster/Niedersachsen umweltgerecht verbrannt werden.*

Was einiges kosten dürfte.

Genau. Das ist der eigentliche Grund, weshalb darüber nicht gesprochen wird. Die Bundesrepublik Deutschland, *versteht sich Gemäß Artikel 134 GG vertreten durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, (Die BImA unterliegt der Rechts- und Fachaufsicht des Bundesministeriums der Finanzen) Sparte Verwaltungsaufgaben für ehemaliges Reichsvermögen, d.h. heutiges Bundesvermögen bundesweit zuständig und als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches, in ihrem Verständnis gibt es eine Kontinuität von 1871 bis heute. Deshalb zahlt sie etwa an 2500 einstige Angehörige der Waffen-SS in Belgien oder Lettland eine Rente. Wer mit dem Nazireich kollaborierte, das heißt Deutschland „diente“, erwarb einen solchen Rechtsanspruch. Was für Menschen gilt, gilt auch für Güter. Die Bundesrepublik Deutschland ist folglich Eigentümerin auch aller Hinterlassenschaften auf dem Meeresgrund, die „Made in Germany“ sind. Sie müsste diese auf ihre Rechnung bergen und umweltverträglich entsorgen. Da aber beginnt schon der von Winkeladvokaten und Völkerrechtlern befeuerte „Rechtsstreit“. Die Schiffe wurden vom Gegner bei Kriegshandlungen versenkt, die Flugzeuge abgeschossen, und was nach 1945 die Sieger taten, lag außerhalb des deutschen Rechts ... So rührt denn niemand ernstlich an der Lage und spricht nicht über die zwingend notwendige Kampfmittelberäumung in der Ostsee. Nur wenn man beispielsweise aus musealen Gründen oder im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge Umbettungen an diesem oder jenem Wrack besonders interessiert ist, werden Mittel *vielleicht je nach Kassenlage anteilig und* überschaubar bewilligt, aber auch nur wenn das „Objekt in der allgemeinen Wirtschaftszone /AWZ der BRD liegt. Das gehört zu der *entspannten* Seite meiner *Tauch-Forschungstätigkeit*.*

Und was ist die unangenehme?

Na was wohl? Ich gehöre zu einem Netzwerk von Marine- und Forschungstauchern, die systematisch nach historisch interessanten oder eben auch gefährlichen Hinterlassenschaften auf dem Grund der Ostsee suchen. Manchmal sind die Orte bekannt, dann schauen wir regelmäßig nach dem Rechten: Wie ist der Zustand, gab es Veränderungen, welche Gefahren gehen davon aus? Manche Objekte müssen erst aufgespürt werden, nachdem zuvor in den Archiven recherchiert worden war. Die Vorarbeiten sind oft zeitaufwendiger als das Tauchen selbst. Und dann, wenn das Gesuchte gefunden ist, muss mit den zuständigen Instanzen besprochen werden, wie weiter verfahren werden soll. Es besteht nur die Alternative: liegen lassen oder heben. Tatsächlich müssten weitaus mehr Wracks und vor allem ihre Ladung gehoben werden, als dies der Fall ist. Die Uhr läuft, überall ticken die Bomben in des Wortes eigentlicher Bedeutung.

Diese Beobachtungs- und Kontrolltätigkeit der Taucher findet, wenn ich das richtig verstanden habe, eher sporadisch statt.

Das trifft zu. Es gibt keine systematische Dauerbeobachtung, kein Monitoring der Meeresumwelt. Eigentlich müssten ständig die chemischen Kampfmitteldepots unter Wasser kontrolliert und die Auswirkungen auf die Meeresökologie überprüft werden.

Womit die Angelegenheit aber keineswegs final gelöst wäre.

Richtig. Aber es wäre ein erster Schritt zur Verhinderung ökologischer Katastrophen.

Die Landesbehörden von Schleswig-Holstein beruhigen, voraussichtlich würde die „Schadstofffreisetzung“ lediglich lokal begrenzt und in kleinen Dosen erfolgen, da die Behälter unterschiedlich korrodierten und nicht gleichzeitig ihren Inhalt abgeben würden.

Angesichts der vielen Katastrophenmeldungen und der täglichen Medienskandale verstehe ich diese Zurückhaltung. Warum sollte ein Bundesland, das vom Tourismus lebt - wie übrigens auch Mecklenburg-Vorpommern -, die Lage noch dramatisieren? Damit künftig alle die Ostsee meiden und nach Bayern ausweichen?

Vor Usedom sollen besonders viele Brandbomben abgeworfen worden sein.

Ja, und seit Jahren schon wird der darin enthaltene weiße Phosphor an den Strand gespült und irrtümlich als Bernstein aufgehoben. Sobald er getrocknet ist, entzündet er sich unter Kontakt mit Sauerstoff bei 20-40 °C selbst, wobei er dann mit einer bis zu 1.300 °C heißen Flamme unter starker Entwicklung weißen Rauchs brennt. Man kann also nur warnen. Aber auch ich würde, wäre ich Bürgermeister in Peenemünde, St. Peter Ording, Plön oder Laboe das nicht auf der Uferpromenade plakatieren und die Urlauber verschrecken: Esst keinen Fisch, der könnte verseucht sein, bückt euch nicht nach Bernstein, es könnte sich um chemischen Kampfstoff handeln ... Nein, das wäre wirklich töricht und überzogen. Panikmache hilft nicht.

Aber die Sachverhalte zu verschweigen, ist nicht minder töricht und gefährlich.

Wir reden ja darüber.

Sie halten oft Vorträge. Wie ich erlebte, beginnen Sie oft damit, dass Sie ein Bündel Fischernetze auf den Tisch oder das Podium werfen. „Geisternetze“ sagen Sie, herrenloses Fischfanggerät, das Sie von Wracks geborgen haben. Die Demonstration beeindruckt die Zuhörer sichtlich.

Deshalb mache ich es ja. Aber Spaß beiseite: In der Ostsee gehen jährlich etwa 10.000 Fischernetze oder Teile davon verloren; nach Schätzungen der Welternährungsorganisation treiben gegenwärtig etwa 640.000 Tonnen Geisternetze durch die Ozeane. Das sind zehn Prozent des Meeresmülls.

Was ist daran ein Problem? Seit es Fischer gibt, gehen auch Netze verloren.

Richtig, aber die seit den 50er Jahren produzierten Netze sind aus schwer löslichen Kunststoffen. Chemiefasern sind biologisch kaum abbaubar. Ehe sich eine Kunstfaser im Salzwasser aufgelöst hat, vergehen etwa 450 Jahre. *Die darin befindlichen Weichmacher und Flammschutzmittel lösen sich schneller im Wasser.* Und das betrifft ja nicht nur die Netze. Von den jährlich weltweit produzierten 125 Millionen Tonnen Kunststoffzeugnissen – Plastiktüten, Flaschen, Schüsseln, Stühle, Planen und *Kosmetikprodukte* etc. – landen viele im Meer. Wir kennen die Bilder etwa von Tsunamis, wie riesige Mengen von diesen Gebrauchsgegenständen ins Meer gezogen werden. Und vieles wird achtlos in Flüsse geworfen, die in die Ozeane fließen ...

An diesem Plastikmüll, der sich nur schwer zersetzt, allenfalls von Wellen und Strömung zerlegt wird, „docken“ vorzugsweise giftige, wasserunlösliche Substanzen wie das – mittlerweile verbotene - Pestizid DDT und das Insektizid Lindan an. Oder wie es fachwissenschaftlich neutral und unverfänglich heißt: Mikroplastikpartikel binden persistente toxische Schadstoff an ihrer Oberfläche.

Meerestiere, die die Plastikpartikel aufnehmen, weil sie diese für Nahrung halten, speichern die Gifte in ihrem Körper. Oder sie schlucken das Plankton oder fressen die Muscheln, die die Gifte aus dem Wasser filtern.

Und am Ende der Nahrungskette stehen die Muschel- und Fischesser, also wir. Der Mensch erhält darum bei der sogenannten Bioakkumulation die höchste Dosis von allen.

Kann man so sagen. Aber es geht ja nicht immer nur ums *Fressen und gefressen werden*. In den Geisternetzen verheddern sich Meeressäuger und Seevögel, Meeresschildkröten und andere Tiere, die dann jämmerlich zugrunde gehen. Andere Tiere verhungern und verdursten, weil Plastikteile ihre Mägen verstopfen und keinen Platz mehr für Flüssigkeit und tatsächliche Nahrung lassen. Zudem wird der Plastikmüll an die Nachkommen verfüttert, denen das gleiche Schicksal droht. In 98 Prozent der Nester von Basttölpeln auf Helgoland hat man Netzreste gefunden, also fast in jedem.

Doch ich bin ja nicht nur wegen des Essens und Fressens besorgt. Als Unterwasser-Archäologe tauche ich oft zu Wracks auf den Meeresgrund.

Davon soll es allein 3.000 in der Ostsee geben, die meisten Schiffe sanken zwischen 1939 und 1945.

Ja. Selbst ein versenktes Kriegsschiff ist ein zeitgeschichtliches Zeugnis, und gelegentlich finden wir** dort auch menschliche Überreste – ein Grund übrigens, weshalb wir mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. zusammenarbeiten. Aber viele Wracks sind älteren Datums und denkmalgeschütztes Kulturgut . Die Netze, die sich dort verfangen, treiben in der Strömung und zerstören die Wracks, und obendrein gefährden sie mitunter Taucher und Schifffahrt. Deshalb entfernen wir stets

Geisternetze *in sehr mühseliger Handarbeit*, wenn wir sie entdecken. *Wir machen das einfach und reden nicht viel darüber.*

Womit das Problem nicht grundsätzlich gelöst ist.

Das stimmt.

Liegt es an den Fischern?

Netze sind teuer, kein Fischer wirft sein Werkzeug freiwillig über Bord.

Seit dem 1. Juli wird in der Ostsee eine neue Bergungsmethode vor Usedom und Rügen erprobt, die von Umweltverbänden aus Deutschland, Schweden, Estland, Finnland und Polen entwickelt wurde: Ein Fischerboot zieht einen 200 Kilo schweren, einen Meter breiten Rechen über den Grund. Was halten Sie davon?

Ich kenne das Projekt „MareLitt Baltic“ und begrüße alle Bemühungen, dieses Problem zu lösen. In Polen hat man damit gute Erfahrungen gemacht, allein im Vorjahr haben sie 270 Tonnen Netz geborgen. Das ist nicht wenig. Aber man kann damit nur frei liegende Netze bergen – die Netze an den Wracks müssen weiterhin von Tauchern entfernt und gehoben werden. Und das ist ein wenig aufwendiger und damit teurer. Große Bedenken habe ich nur, dass durch diese Schlepptechnik das Leben am Meeresgrund stark in Mitleidenschaft gezogen wird also im Klartext verwüstet und zerstört wird!

Nun sind wir uns gewiss darin einig: Müll im Meer lässt sich am wirksamsten bekämpfen, indem man diesen nicht produziert, Kriegsschrott verhindert man, indem man nicht aufrüstet. Im Falle der erwähnten Kriegsreste handelt es sich um einen abgeschlossenen Vorgang, da kann man nur entsorgen. Im Falle der Kunststoffe haben wir es mit einem sehr gegenwärtigen Problem zu tun.

Eben. Ein erheblicher Teil der sogenannten Mikroplastik, die ins Meer gelangt, findet sich in Kosmetikprodukten wie Zahnpasta, Peelings und Duschgels. Die Fleece-Kleidungsstücke, bestehend aus Polyester oder Polyacryl, geben bei jedem Waschgang bis zu 2.000 Kunstfasern frei. Diese werden in den Klärwerken nicht zurückgehalten und gelangen irgendwann ins Meer. Über die Kanalisation, die räumt die Kunststoffindustrie freimütig ein, gelangen Industriepellets – kaum größer als Sandkörner – ebenfalls in die Ozeane. Und geht mal ein Transportcontainer einmal mit einem solchen Inhalt über Bord, was ja hin und wieder vorkommen soll, gehen dem Eigentümer etwa 50 Milliarden solcher Pellets verloren, der Ozean aber wird mit 50 Milliarden unlöslichen und unlöslichen Industriepellets belastet.

Ich sehe schon, es läuft wieder auf den wohlfeilen Appell hinaus: Trennen Sie Müll, kaufen Sie langlebige Produkte – die sind zwar teurer, aber eben Natur, nehmen Sie Papier- statt Plastiktüten, benutzen Sie zur Körperpflege keine Kosmetika, die Polyethylen enthalten ... Sagen Sie das mal einem Menschen in einer afrikanischen Lehmhütte oder in einem brasilianischen Favela. Der wird froh sein, wenn er sich überhaupt Zahnpasta leisten kann und darum auf deren Zusammensetzung kaum achten.

Natürlich ist Ihr Einwand begründet. Doch den meisten Müll, der im Meer landet, produzieren nun mal wir in den reichen Industriestaaten und nicht die Länder in der sogenannten Dritten Welt. Wir selbst können und müssen mit unseren Verbrauchergewohnheiten Einfluss nehmen. Man kann – wie in Bangladesch

und Bhutan, auf Hawaii oder Papua-Neuguinea – Plastiktüten verbieten oder, wie in vielen Industriestaaten bereits üblich, für diese an den Supermarktkassen Geld verlangen und nicht mehr gratis abgeben. Das sind kleine Schritte nur, aber auf Dauer gewiss wirksam. Allein 2010 waren allein in EU-Europa 95 Milliarden Plastiktüten unterwegs.

Zwischen Hawaii und Kalifornien treibt ein drei Millionen Tonnen schwerer Müllstrudel durch den Pazifik, groß wie Mitteleuropa. Auf ein Kilo Plankton kommen dort sechs Kilo Plastik. Ähnliches vernimmt man aus dem Indischen und dem Atlantischen Ozean. Auch im Roten Meer sind viele Regionen von Plastikmüll übersät ...

Sollen wir kapitulieren?

Nein, niemals, besser ist das Umweltbewusstsein der Menschen zu schärfen, aber manchmal habe schon den Eindruck, dass Sisyphus' Aussichten besser waren weil die Politik einfach noch zu träge ist. Man hört es nicht, man sieht es nicht aber über die Nahrungskette wird es teilweise schon durch Allergien oder Nahrungsmittel-Intoleranzen wahrgenommen.

Weil er noch nicht den Kapitalismus als Wegwerfgesellschaft kannte?

Sie haben es gesagt. Damit sind unsere Alltagsprodukte gemeint, die eine eingebaute, geplanten (oder künstlichen) Obsoleszenz haben und schneller auf der Müllhalde landen.

Ich danke für das Gespräch.

Spalte:

* Reinhard Öser: Auf dem Grund des Meeres. Unterwasser-Archäologen in der Ostsee unterwegs, Verlag Das Neue Berlin, ISBN 978-3-360-01305-7, 14,99 Euro

** Öser betreibt ein Netzwerk mit Forschungs- und Marinetauchern, Wissenschaftlern und engagierten Freizeittauchern. Im Auftrag staatlicher Institutionen tauchen sie in nationalen und internationalen Gewässern, sie suchen in Archiven und auf dem Meeresgrund nach untergegangenen Schiffen, dokumentieren ihren Zustand und machen Vorschläge für den weiteren Umgang mit diesen. An den Exkursionen nehmen gelegentlich auch Schülerpraktikanten teil. (<http://www.marine-research-germany.de>)

Interview: Frank Schumann

Herausgeber	Marinekameradschaft Kampfschwimmer Ost e.V. Eingetragener Verein unter Amtsgericht Bad Doberan VR 353	Internet: www.kampfschwimmer-vm.de E-Mail: KSK18@Kampfschwimmer-vm.de
Redaktion:	Reinhard Öser, Prenzlauer Allee 29 10405 Berlin Tel.: 030 4275876, Fax.: 030 44355791 E-Mail: Reinhard@Kampfschwimmer-vm.de Redaktionsschluss: 15.08.2016	Bankverbindung: DKB IBAN: DE50 1203 0000 1020 0805 27 BIC: BYLADEM1001